

5. Januar 2024

Was bringt 2024 der Katholischen Kirche?

Im Vertrauen auf Gottes Beistand unterwegs



Bildlegende: Die noch immer weihnächtlich geschmückte Kirche lädt uns ein, hinauszugehen und das Licht von Bethlehem in die dunkle Welt zu tragen.

Eigentlich kann niemand in die Zukunft schauen und viele von denen, die meinten, es zu können, wurden durch das, was eingetreten ist, eines Besseren belehrt. Manche Ereignisse können wir beeinflussen, andere müssen wir wohl oder übel annehmen, wie sie kommen. Der Rückblick auf die Vergangenheit kann uns hie und da aufzeigen, wie sehr wir uns doch geirrt haben, was uns ein Schmunzeln ins Gesicht zaubern, manchmal aber auch Schmerz hervorrufen kann. In der Rückschau erinnern wir uns auch an liebe Menschen, von denen wir Abschied nehmen mussten. So ist das menschliche Leben, aber wir dürfen vorwärtsschauen und darauf vertrauen, dass Gott uns auch im Neuen Jahr stets begleitet. Im Glauben

darin wollen wir einen Blick in die Zukunft wagen und schauen, was 2024 für die Kirche in unserem Bistum und auch weltweit wichtig sein wird.

«Jahr des Gebets»

Alle 25 Jahre feiert die katholische Kirche ein Heiliges Jahr, zwischendurch gibt es hin und wieder ein ausserordentliches Heiliges Jahr. Das nächste reguläre finden 2025 unter dem Motto «Pilger der Hoffnung» statt. Nach der Coronakrise, in der viele erkennen mussten, wie vergänglich das Leben ist, und die auch zu Spaltungen und Spannungen in der Gesellschaft geführt hat, möchte Papst Franziskus durch dieses Heilige Jahr ein «Klima der Hoffnung und des Vertrauens wiederherstellen», damit alle Menschen «wieder die Kraft und die Gewissheit zurückgewinnen, um mit offenem Geist, Zuversicht und Weitsicht in die Zukunft zu blicken».

Es ist der Wunsch des Papstes, dass «das Heilige Jahr mit tiefem Glauben, lebendiger Hoffnung und aktiver Nächstenliebe vorbereitet und begangen werden kann». Daher rief der Heilige Vater zur Vorbereitung des Heiligen Jahres das Jahr 2024 zum «Jahr des Gebets» auf, das «einer grossen Symphonie von Gebeten» gewidmet sein soll. Ein Jahr, «in dem sich die Herzen öffnen sollen, um die Fülle der Gnade zu empfangen und das 'Vater unser' zum Lebensprogramm aller seiner Jüngerinnen und Jünger zu machen». Das Gebet sei ein «Hauptweg zur Heiligkeit» und ermögliche es «jedem Mann und jeder Frau in dieser Welt», Gott gegenüber «das auszudrücken, was im tiefsten Herzen verborgen ist». Der Vatikan hat für dieses «Jahr des Gebets» eine eigene Homepage eingerichtet, auf der zahlreiche Ideen zu finden sind, um dieses Jahr des Gebets privat oder in Gemeinschaft zu gestalten.

Weltsynode

Das wichtigste Projekt des Papstes ist sicher die Weiterführung des synodalen Prozesses, dessen erstes Ergebnis die Weltsynode im vergangenen Oktober war.

Im nächsten Oktober kommt es zu einer weiteren Versammlung im Vatikan, wo über die Zukunft der Kirche beraten wird. Anders als beim ersten Treffen im Oktober 2023 können die rund 350 Synodenmitglieder diesmal über ein finales Schlussdokument mit konkreten Empfehlungen abstimmen und dem Papst vorlegen. Was die Synodenteilnehmer und -teilnehmerinnen, darunter zahlreiche Nicht-Bischöfe, aber auch 54 Frauen dem Papst empfehlen werden, weiss noch niemand, aber Beobachter dämpfen schon heute die Erwartungen gerade auch im Blick auf die von manchen geforderte Freistellung des priesterlichen Zölibates oder der Öffnung des Priestertums oder zumindest des Diakonates für Frauen. Gut möglich, dass es am Ende vor allem um neue Formen des Miteinanders und um eine Dezentralisierung der Kirche geht. Wie jede Synode in der katholischen Kirche hat auch die kommende im Oktober nur beratenden Charakter. Entscheiden wird der Papst, aber bei Franziskus sind Überraschungen erfahrungsgemäss nicht auszuschliessen, wie seine unerwartete Erlaubnis zur Segnung von Menschen in irregulären Situationen im Dezember gezeigt hat.

Personelles (1)

Interessant wird es auch sein, die kirchliche «Personalpolitik» zu verfolgen. Im Bistum Sitten wird es auch in diesem Jahr einige Versetzungen von Geistlichen geben. Wer wohin geht, ist noch ungewiss und wir wollen ja keine Kaffeesatzleserei betreiben. Die Versetzung eines Pfarrers ist für die Pfarreien immer mit Veränderungen verbunden, die manche beunruhigen, aber sie können auch zu einem Neuaufbruch und zu einer Chance werden, die man in den verschiedenen Orten packen sollte. Sicher ist jedoch, dass keiner versetzt wird, ohne dass vorher mit ihm Gespräche geführt werden, oder gegen den ausgesprochenen Willen des betreffenden Geistlichen.

In der Schweiz wird der Bischof von St. Gallen, Markus Büchel im August 75 Jahre alt und muss gemäss Kirchenrecht von seinem Amt zurücktreten. Nach der Annahme des Rücktritts durch den Papst wird das Wahlverfahren eröffnet werden, an dessen Ende eine Sechserliste von Kandidaten zusammengestellt wird. Im Gegensatz zum Bistum Sitten wählt in St. Gallen das 13-köpfigen Domkapitel der Kathedrale aus dieser Liste den neuen Bischof von St. Gallen, der Papst wird den Gewählten anschliessend bestätigen.

Eine weitere Bischofsernennung ist auch im Tessin zu erwarten, das seit der Demission von Bischof Valerio Lazzeri im Jahr 2022 immer noch auf einen neuen Oberhirten wartet, welcher in der Diözese Lugano vom Papst ernannt wird.

Welche für die Weltkirche bedeutende Ernennungen der Papst vornehmen wird, ist ungewiss. Eher unwahrscheinlich ist ein weiteres Konsistorium mit der Ernennung neuer Kardinäle. Die Höchstzahl der wahlberechtigten Kardinäle, die seit einer von Papst Paul VI. erlassenen Regelung nicht mehr als 120 betragen darf, ist schon überschritten, denn von den derzeit 240 Kardinälen sind 132 in einem Konklave wahlberechtigt, unter ihnen der Walliser Kardinal Emil Tscherrig, der am Nachmittag des 2. Juni in Sitten offiziell von unserem Bistum empfangen wird. Zu diesem Empfang sind alle herzlich eingeladen.

Personelles (2)

Die wichtigsten Leute in der Kirche sind nicht die oben genannten Würdenträger, sondern die «einfachen» Gläubigen, die trotz allem unverdrossen an ihrem Glauben festhalten und diesen ohne viel Aufhebens in ihrem Alltag leben. «Wir sollten keine Angst vor der Vielfalt der Charismen in der Kirche haben», hat Papst Franziskus betont, aber wir sollten auch keine Hemmungen haben, diese Charismen, also unsere besonderen Gaben, die jeder Mensch von Gott erhalten hat, einzusetzen. Das ist nicht immer einfach, denn es braucht Mut zur Veränderung und zum Aufbrechen verkrusteter Strukturen. Das Motto eines Christen darf nicht sein: «Das war schon immer so! Das haben wir noch nie so gemacht!» Es braucht Offenheit für Neues und Veränderung statt Verklärung des Vergangenen, der «guten alten Zeit», die immer «alt» ist, aber nicht immer auch «gut».

Die Kirche darf auch nicht mit einem «spirituellen Wohlfühlkaufhaus» verwechselt werden, in dem ich mir so ein wenig raussuchen kann, was meinen Bedürfnissen nützt. Als Christen sollten wir angesichts der Fülle von Krisen und Kriegen aber auch nicht resignieren, sondern den schlechten Nachrichten positive Taten entgegensetzen. Es geht nicht darum, alles zu ändern und abzuschaffen, sondern es geht darum, sich auf das Wesentliche zu besinnen und einen Weg der Erneuerung einzuschlagen. Dieser Weg soll uns zu Jesus Christus führen, denn er ist Grund und Zentrum unseres Glaubens und unserer Kirche. Im Neuen Testament steht eine Aussage von Christus, die uns hoffnungsvoll durch die Zeiten gehen lässt: «Seht, ich mache alles neu!» Ihn vor allem gilt es auch im neuen Jahr zu suchen und unser Leben auf ihn auszurichten. Dies geschieht am besten, wenn wir uns auch unseren Mitmenschen zuwenden und noch bewusster auf ihre Sorgen und Nöte eingehen. Der Augsburger Bischof Bertram Meier sagte: «Wir brauchen einen Klimawandel im Umgang miteinander. Setzen wir das Reizklima des Rechthabermüssens aus! Laufen wir nicht immer gleich heiss!» In diesem Sinne wünsche ich allen Leserinnen und Leser Gottes reichsten Segen für das noch junge Jahr.

KID/Paul Martone